CHRISTUS JUGEND
ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE
Jahrgang 2. Nr. 2 Sonntag, den 22. Januar 1933.

Der katholische Jungmännerverband will seinen Arbeitslosen helfen...

Die Vorstande beraten. — Das neue Vereinsgesetz. — Freiwilliger Arbeitsdienst.

Niemand wird es leugnen können. dass man heute als die schrecklichste und furchtbarste Not unsere Not, die Arbeitslosigkeit unserer Jugend bezeichnen kann. 60—80 Prozent und noch mehr der Mitglieder fast aller Vereine sind ohne Beschaftigung. Von Monat zu Monat steigern sich die Ziffern, steigert sich aber vor allem die furchtbare Stimmung dieser jungen, von Kraft und Schaffensfreude erfullten, und doch zu Untätigkeit verurteilten Menschen. Furchtbar für jeden das Bewusstsein, dass auch die nachste Zukunft keine Entspannung dieser schrecklichen Lage bringen kann. Was das für die Entwicklung unserer Jugend bedeutet. darüber werden sich wohl bis jetzt die wenigsten den Kopf zerbrochen haben. Die Gewissheit, keine Gelegenheit zu haben, seine Kraft nutzbringend anzuwenden immer in diesem dumpfen und ewigen Einerlei zu leben, meist noch geplagt von den Vorwurfen der Eltern, — und das damit verbundene entsetzliche Gefühl, ein überflüssiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein wird auch den intelligentesten und festesten Jungen, wenn nicht zu einem Hadern mit Gott und der Welt, so doch zu einer Stumpfheit und Gleichgultigkeit erziehen und, was das schlimmste ist, die gesunde und gerade in diesen Jahren so wichtige sittliche Entwickelung stark gefahrden.

Dass aus dieser Not heraus gerade für unsere katholischen Vereine eine grosse Verantwortung erwachst, müsste uns allen klar sein. Es war darum ganz verständlich, dass der Verband der katholischen Jungmänner- und Jugendvereine bei seiner am Sonntag, den 15. Januar im Jugendheim St. Maria stattgefundenen Vorständekonferenz neben der wichtigen Behandlung des neuen Vereinsgesetzes als Hauptpunkt und Thema das Problem der heutigen Arbeitslosigkeit und gleichzeitig



Mit welchem Interesse unsere Jungen die „Christusjugend" lesen!

die dafür in Frage kommende Lösung durch den freiwilligen Arbeitsdienst behandelte.

Für nachmittags 3 Uhr war der Beginn der Sitzung festgesetzt. Eine überaus stattliche Zahl Vertreter der einzelnen Vereine konnte der Laienverbandsvorsitzende, Herr Redakteur **Przewolka**, nach Absingen eines forschen Liedes und einer einleitenden Lesung begrüssen. Der der Begrüssung des Verbandsvorsitzenden folgende Vortrag unseres H. H. Generalsekretars **Cichy** über das neue Vereinsgesetz zeichnete klar und deutlich die neuen Schwierigkeiten und die sich aus dem Gesetz ergebenden Pflichten gegenüber den Behörden. Ernste Aufgabe aller Vorstände ist, das Gesetz ganz sorgfaltig nicht nur zu studieren, sondern auch zu beobachten, falls nicht die Verhandlungen





Jungens, wer macht mit?

des polnischen Episkopates mit der Regierung Vergünstigungen für unsere katholischen Vereine erzielen. Besondere Vorkommnisse und Schwierigkeiten, die sich ergeben sollten, sind auf alle Fälle und auf dem schnellsten Wege dem Generalsekretariat mitzuteilen. Auf keinen Fall darf uns das neue Gesetz aus unserer Ruhe bringen oder gar entmutigen, an unserer grossen und gerade heute während der Arbeitslosigkeit doppelt so notwendigen Aufgabe weiter zu arbeiten.

Frischer Gesang und eine kleine Pause sorgten für besondere Aufmerksamkeit und Aufnahmefreudigkeit der nun folgenden Behandlung des heute zur Diskussion gestellten Problems, der Durchführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes. Hans Resener, ein Kenner und Fachmann, behandelte das Thema.

Was bedeutet uns katholischer Jugend freiwilliger Arbeitsdienst? Unter welchen Umständen werden wir uns für die Durchführung von Arbeitslagern einsetzen? — Ganz kurz streifte Resener die Entwicklung des F. A. D. in Deutschland. Im Anfang viele Ideen, Wünsche und Zwecke. Jeder versteht unter F. A. D. etwas anderes. Gross ist darum genau, wie bei der Durchführung des F. A. D. in Deutschland, so auch bei uns die Gefahr der in solchen Momenten sofort auf den Plan tretenden gewinnsüchtigen Kreise. Der F. A. D. darf auf keinen Fall zum Eigennutz besonderer Interessengemeinschaften werden, sonst ist er schon gestorben, ehe er noch geboren wird. Grundsätzliche Forderungen waren deshalb notwendig, schon am Anfang festzuhalten und zu formulieren:

a) **Freiwilligkeit des Dienstes (keine Dienstpflicht);**
b) **Zusätzlichkeit und vor allem Gemeinnützigkeit des Dienstes (kein dritter darf daran verdienen).**

Es kommen nur Arbeiten in Frage, die sonst nicht ausgeführt werden und also den Arbeitsmarkt nicht noch mehr gefährden. Also Schaffung von Stadionen, Schwimmanstalten, Heimen, Urbarmachung von Oedland, Trockenlegung und Meliorationen. Der F. A. D. darf auf keinen Fall in der Form aufgezogen werden, als ob er etwas ähnliches wie eine **Fürsorge** bedeuten würde. Die Arbeitsdienstwilligen müssen an ihrer Arbeit interessiert werden; müssen wissen, wofür und für wen sie arbeiten.

d) **An Akkord, Prämien oder anderen Unfug darf im F. A. D. nicht gedacht werden.**

Die Arbeitsdienstwilligen werden von selbst bei ordentlicher Führung trotz 6 Stunden Arbeit 60—100%, manchmal noch mehr als 100% Arbeit leisten.

e) **Führer:** Er muss selbstverständlich aus den Kreisen der Arbeitsdienstwilligen sein. Nicht unter 22, aber auch nach Möglichkeit nicht über 30 Jahren. Kein Maulheld. Nicht nur Vorgesetzter, sondern auch wirklich **Führer.** Alles braucht er nicht zu können, aber er muss alles kennen.
f) Neben körperlicher Ertüchtigung muss auch **geistige und sittliche Ertüchtigung durch planmässige Schulung** gesichert werden. Der F. A. D. hat nicht nur die Aufgabe, den Jungen 6—8 Wochen Arbeit zu geben, sondern vor allem wieder Rückgrat und Halt.

Wenn wir also bei einer Durchführung des Problems auch Lager für unsere Jungmänner einrichten, stände als Erstes vor uns die Frage: Was wäre wohl notwendig, um einen F.A.D. aufzuziehen und sein gutes Gelingen sicher zu stellen? Es wird also notwendig sein, dass wir zu allererst die zuständigen Stellen für den F. A. D. interessieren. Ohne Geld und ohne technischen Leiter und Berater lässt sich ein solcher nicht gut durchführen. Es soll doch etwas Brauchbares geschaffen werden. Wichtig und von grossem Vorteil für das gute Gelingen wäre es noch, dafür zu sorgen, gleich mit geschlossenen Lagern zu beginnen. — Bei straffer Zucht und Ordnung wird sich dann der Dienstfreiwillige nicht nur gern einordnen, sondern sich oft sogar einen neuen Lebensraum schaffen. Eine grosse Rolle wird darum bei der Erziehung und Bildung des Dienstfreiwilligen die Art des Lagers spielen. Die ungeheure Verantwortung des F. A. D. gegenüber diesen jungen reifenden Menschen wird es darum erfordern, dass sich jedes Lager zu 60—70% aus Leuten derselben Gesinnung, derselben klaren und bewussten Weltanschauung zusammensetzt. Nur unter diesen Umständen wird der F. A. D. nicht nur gemeinnützige Werte schaffen, sondern auch wirklich zur geistigen Erneuerung und Festigkeit dieser jungen Menschen beitragen.

Das grosse Interesse, mit dem die Vertreter den Ausführungen lauschten und der reiche Beifall am Schluss haben bestimmt den Willen, in jeder Weise bei der Durchführung des Planes mitzuhelfen, — zum Ausdruck gebracht. Mit dem **Beschluss, alle für den F. A. D. in Frage kommenden Teilnehmer bis zum 1. Februar 1933 dem Generalsekretariat zu melden,** fanden Vortrag und Diskussion ihr Ende.

Eine rege Aussprache brachte der am Schluss der Tagesordnung aufgestellte Punkt: Anträge und Verschiedenes. Mit besonderer Freude konnte festgestellt werden, dass in den Reihen der Vorstände der Wille, etwas zu schaffen und vorwärts zu stossen, gewachsen ist. Stärker als sonst war der Ruf nach einem Jahresplan für 1933 zu spüren. Die „Christusjugend", die bisher noch viel zu wenig von den Vereinen als Mitteilungs- und Diskussionsblatt benutzt wurde, soll wenn möglich stärker ausgebaut und propagiert werden. Damit in Zukunft auch auf unserer Vereinsbühne planvoll und erneuernd gearbeitet wird, wurde der Verbandsschriftführer Alfred Kucharski zum amtlichen Spielberater und Zensor ernannt. Alle in Zukunft von den Vereinen vorbereiteten Aufführungen haben darum, soweit die einwandsfreie Tendenz des Stückes nicht feststeht, an den Obengenannten das Stück zur Begutachtung einzusenden.

Nachdem dann der Verbandsvorsitzende, Herr Przewolka, all die Gedanken und Vorschläge zusammengefasst und mit besonderer Herzlichkeit dem Herrn Generalsekretär Cichy für seine viele Mühe und Liebe gedankt hatte, fand die Vorständekonferenz mit der Vorführung des Films über den imposanten Verbandstag in Myslowitz einen begeisterten Abschluss.

Alfred Kucharski, Verbandsschriftführer.

Theater: Aufgabe und Forderung.

In jedem Menschen steckt die Freude an der Gestaltung von Dingen, die abseits seines alltäglichen Lebens liegen, der Trieb zur Vermummung und dem sich Andersgeben, zum „Theaterspielen".

Jene Feststellung ist durch den Statistiker wohl begründet. Jahr um Jahr werden in Deutschland an die 70 000 Aufführungen durch das Berufstheater getätigt. Auf jede Aufführung der Berufsbühne kommen 100 der Liebhaberbühne. Daraus ersehen wir die ungeheure Zahl von Aufführungen, die die Liebhaberbühne herausbringt.

Das Theater ist, sei es Berufsbühne oder Spiel des Dilettanten-Laien, stets Ausdruck des Kulturwillens eines Volkes.

Das heutige Berufstheater erfasst nur eine bestimmte Schicht — Klasse der Bevölkerung. Anders bei der Liebhaberbühne. Hier kommen alle zusammen, Kreise, die sonst dem Theater fern bleiben und sich sperren, mit demselben in Berührung

zu kommen, denn jeder Klub, jeder Verein zählt ein Theater zu seiner grösstvollbrachten Aufgabe.

Anschauungen, Begriffe, Gedanken grosser Vorträge, Bücher und Zeitungsartikel können nicht die Gesamtwirkung auslösen, die das Spiel in seiner eindrucksvollen Darstellung und betonten Gebärde vermag. — Noch immer ist die Bühne eine grosse Predigtkanzel, deren Bedeutung man nicht verkennen soll. Zugegeben, dass sie an Macht durch Kino und Radio sowie Spielplan eingebüsst hat, aber die vorhandene Spielfreudigkeit im Volke zeugt von ihrer Wichtigkeit.

Welche grosse Aufgaben wir bisher ungenützt liessen, können wir kaum ermessen. Was dem Berufstheater durch das Festlegen an schon erwähnte Dinge vorenthalten bleibt, die Volksgesamtheit, ist bei der Liebhaberbühne voll und ganz entwickelt. Nur ist sich die Liebhaberbühne der Mission nicht bewusst, die sie zu erfüllen hat. Verfällt in Fehler des grossen Theaters, in die Sucht nach dem äusseren Erfolg, nach dem Effekt.

Grad lächerlich wirkt das Kopieren, das Nachaffen der Berufsbühne. „Kleine und grosse Eitelkeiten", ungekonnte Gestaltung, verkrampfter Formwille und eine gottlose Gespreiztheit um nichtige Dinge leuchtet überall hindurch, schlüpft unter den Mantel Theaterspiel und hat im Grunde mit dem lebendigen wirklichen Spiel nichts gemein.

Der Spieler unserer Vereinsbühne, der ja aus demselben ihm lauschenden Gesinnungskreise stammt, hat ungeahnte Möglichkeiten die Formen seiner weltauschaulichen Ueberzeugung, seiner Lebenshaltung, seines politischen und wirtschaftlichen Kampfes in einer viel persönlicheren und weittragenden Art zu propagieren, als der Berufsspieler, der immer von der öffentlichen Kritik und dem Wohlwollen des Publikums abhängig ist.

Aber nicht nur die Auswirkung des Bühnenspiels ist von Bedeutung, sondern auch das Spiel selbst. Schlummern ja in ihm gewaltige Kräfte, die in erzieherischer Hinsicht nicht hoch genug geschätzt werden können. Je reiner das Gefäss, die Dichtung, woraus wir unser Spiel formen, desto stärker und nachhaltiger der Erfolg auf Spieler und Zuschauer. Nur so können wir uns auch den Satz deuten, der von der Erneuerungsbewegung geprägt wurde, dass der heutige Spieler nicht des Zuschauers wegen, sondern nur für sich selbst spielt. Doch muss gewarnt werden, dass der Spieler sich nicht in Gefühlsanwandlungen verliert, für die der Zuschauer kein Verständnis aufbringen kann. Denn Spiel ist nicht nur Selbsterleben, Text und Wort beherrschen, ist auch formen und gestalten, ist spielen.

Wenn uns nun Worte wie „Katholische Aktion", **„neuer Mensch" und „neue Zeit" wahrhaftig das sein sollen, was sie fordern, nicht nur Worte, dann erwachsen uns aus dem Angeführten folgende Forderungen. Umstellung unseres gesamten Theaterbetriebes und Revision unserer Spielliteratur.** Letztere kann nicht scharf genug durchgeführt werden. **Wir dürfen nicht mehr alles kritiklos hinnehmen, was uns Verleger oder angebliche Dichter vorsetzten.** Müssen auch ablehnen, wenn es flugs Spiele aus gut katholischen Händen sind, denn Gefühlsduseleien, Ammenmärchen, oder Schauerdramen ergeben noch nicht den Ausdruck des Kulturwillens eines Volkes.

Unsere Spielberatung will hier dienendes, helfendes Glied sein. In den Mittelpunkt des jetzigen Spielkreises, der Fasching, stellt sie die fröhlichen lustigen Spiele. Spiele des derben Lachens und Spasses. **Aber doch frei und rein von Schlüpfrigkeit und Zoten.** Spiele, in denen man tiefe Lebensweisheit mit Lachen zu hören bekommt, wo das Groteske aus Not und Bedrückung herausreisst und neuen Lebensschwung schenkt.

Als erstes Goldonis **„Diener zweier Herren"**. Spielbar vor der gewöhnlichen Vorhangbühne. 8 männliche und 3 weibliche Personen ergeben ein zwei Stunden langes Spiel, voll von Witz und gemütlicher Schalkerei, frei von den üblichen ellenlangen Verwickelungen, lärmenden Spassen und Zweideutigkeiten. Das Ganze ist frisch und keck, sprühend von Laune und unterhaltsam im Tempo.

Das zweite Werk von Goldoni **„Der Weiberfeind"** ist eine feine Typenkomödie. Die Typen selbst werden durch eine feine Zeichnung der Charakteranlagen aus dem allzu komischen und possenhaften herausgehoben. 9 Spieler, davon 3 weibliche bilden den Kreis, der uns nach der sonnigen Stadt Florenz trägt, dem Ort der Handlung des Spieles. Das Bühnenbild selbst beschränkt sich auf die einfachsten Mittel. Das Tempo des Spieles und der Inhalt fordern reife Spieler.

Und nun eine Komödie von Herbert Tjadens. Sie verrät die Art der Goldonischen Spiele. Schon der Titel **„Liebe, List und Nachtgespenster"** klingt spassig und entspricht ganz dem Sinn der Handlung.

Auch aus der Personenaufzählung leuchtet schon das köstliche Bild. Da wäre zuerst Teofilo, ein Gemüsehändler zu nennen, der alle Tugenden in sich birgt, die nur „Männer" besitzen können, ist die Liebe selbst, übt Milde und Nachsicht und zerfliesst in Sanftmut. Dann käme Juanita, seine Frau, eine schöne Gemüsehändlerin, die beinahe vergeht, weil sie an ihrem Mann eben nichts Männliches findet. Eine Schwiegermutter mit süss saurem Gesicht darf auch hier nicht fehlen, wir sehen sie in Christiana, der Mutter des Teofilo. Ein ganz dürrer, langer Maler mit dem Namen Flett, 3 Spitzbuben, Antonio, Pedro, Juan und ein Kanonikus, der den Ausgleich in dieser tragisch komischen Handlung schafft, vervollständigen die lustige Kumpanei, die das Volk 1½ Stunden begeistern kann.

Was ebenso viel Freude bereitet, aber nicht solche grosse Anforderungen an die Spieler stellt: **„Die Schwabenstreiche"** von Margarete Cordes. — Wer kennt nicht den Roman vom Ritter der traurigen Gestalt, von Don Guixote. — In den „Schwabenstreichen" finden wir die unsterbliche Figur wieder. Schon beim Lesen wird man über das ganze Gesicht schmunzeln, wenn man die drolligen Gestalten vor sich sieht. Schmissig gespielt, müssen sie bei Spielern wie Zuschauern Befriedigung auslösen.

Ausser diesen grossen Spielen, die einen Abend völlig ausfüllen, besitzt die Spielberatung eine Menge kleinerer Spiele, die in ein gutes Programm eingebaut, mithelfen, reine Freude zu spenden.

Und zum Schluss noch ein ernstes Wort. — Wir müssen endlich aus der berühmten katholischen Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit heraus. — Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass man häufig wertvolle Spiele ablehnte und sich dabei hinter die Ausrede klemmte „Das Volk ist noch nicht so weit", um so eine billige Entschuldigung für wertlose, zweifelhafte „Stücke" zu finden. — So etwas muss von jedem ernsten Menschen verurteilt, gebrandmarkt werden. — Jedes Spiel will in harter Arbeit, in Mühe und Schweiss erkämpft sein. Text, Form und Gestalt gibt der Dichter, dem Spieler aber bleiben Ausdruck, Leben und Sinn. Wenn wir dieses erkannt haben, so gibt es kein Zurück mehr in die alte, platte, hohle Form. Für uns ist dann Spiel wirklich Werkzeug im Sinne der Katholischen Aktion, Ausdruck unseres inneren Seins.

Des Führers Freud u. Leid.

Von A. Riedel.

„Rudi, sage den andern Knappen, dass heute im Thing eine ganz wichtige Besprechung ist. Was eigentlich los ist, darüber hält unser Gruppenführer Stillschweigen. Also, Grüss Gott!" — Nach dieser wichtigen Meldung verabschiedete sich Hansl.

Und sie kamen. Alle waren sie da. „Was mag Kurt heute bloss wieder haben?" Mit dieser Frage blickten alle Tertianer auf ihren Gruppenführer. Heute hat er auch seine schwarze Jacke an, die ihm herrlich sitzt und auf der linken Brust funkelt das Christuszeichen auf schwarzem Grund. Durch seine ruhigen Worte, seine treffenden Belehrungen und auf seinen Wanderungen mit den Jungen hat er sich ihre Herzen leicht erworben.

Während Kurt von der Bundeskönigin erzählt und seine Augen vor heiliger Begeisterung glühen, ist alles lautlos in der Runde der Knappen geworden, und ihr Blick ruht auf den scharfgeschnittenen Lippen des Fähnleinführers. Er sieht gleichsam

Maria im Geiste und ist bemüht, seinen Jungen ein schönes Bild von der reinsten Frau zu malen.

„Brüder, ihr seid Knappen Christi. Ihr sollt demnächst sein Zeichen empfangen. Kämpfet und seid rein. Leicht wird es Euch nicht fallen. Ihr werdet bitteren Kampf und schwere Stunden haben. Aber „Glück auf“ dem, der des Lammes Zeichen rein durch diese Kämpfe führt.“

Was ist denn bloss mit Hansi los? Der frische Kerl, der beim Fussballspiel die meisten Tore schiesst und auch am besten „bolzt“, ist ja mit einem Male so schüchtern.

„Hansi was gibt's denn, Bub?“ Der Junge zittert. Zum ersten Male kann er dem Gruppenführer sein Herz nicht ausschütten. Der aufrechte Junge hatte seinem Führer alle seine tiefsten Gedanken und Empfindungen, alle seine Geheimnisse anvertraut. So sehr hat der Junge seinen Führer geliebt. Doch diesmal schweigt Hansi. Langsam steigt das Blut in die blassen Wangen, und seine Augen werden feucht. „Den Jungen drückt irgendein Schmerz,“ denkt Kurt, und er tröstet ihn mit seinen zauberkräftigen Worten: „Nur Mut, Bub!“ — —

Im nächsten Thing ist Hansi noch immer schweigsam. Ja, merkwürdig still ist er geworden. Das ist gar nicht seine Art. Scheu meidet er den Umgang seiner Kameraden. Fast ängstlich schaut er verstohlen auf Kurt, der ihn dauernd beobachtet. — Heut erzählt Kurt von „der reinen Seele im reinen Körper“. Und wieder fesselt er die Jungen durch seine feurigen Worte. Er erzählt von der Seele, die Gott jedem Menschen geschenkt hat, und die er ebenso rein zurückfordern wird. Und da die Seele im Körper wohnt, ist es unsere heilige Aufgabe, ihn rein und gesund zu erhalten. Darum hüten wir uns vor unnötiger Ausgabe der Lebensenergie durch Tändeleien in der Jugend. „Anima sana in corpore sano“. Und wie lauschen die Buben, als Kurt behauptet, die schöne reine Seele bildet sogar den Körper rein und schön. — —

Hansi windet und dreht sich und hält sich unter den letzten, die das Heim verlassen. Kurt fühlt des Knaben sehnlichen Wunsch.

„Hansi, packe doch bitte meine Klampfe ein!“

Schüchtern folgt der Junge. Seine Hände zittern, als er den „Volkner“ und das Instrument einpackt. „Was mag bloss der Junge haben. Das bin ich doch von ihm gar nicht gewöhnt. Der ist doch rein und ein echter Junge. Oder sollte er etwas doch...? Wir sind ja alle schwache Menschen...“

„Hansi“, der Junge schlägt die Augen auf. Herzzerreissend ist dieser Anblick. „Kurt, hilf mir doch. Ich kann den Schmerz länger nicht mehr ertragen. Ich leide so sehr...“. Diese Worte möchte er herausschreien und seine Seele, die von einer Last so hart gedrückt wird, erleichtern. „Ach, Kurt, greif mit Deinen reinen Händen in meine Seele und reiss' den Unrat und all das Wühlen und die bösen Geister aus meinem Sinn.“ Doch auch diese Worte bringt der Junge nicht über die zuckenden Lippen. Kurt aber kennt die Plagegeister und jedes Leid eines Jungenherzen. Er selbst ist Junge gewesen, hat diese Kämpfe gehabt und sie mit Gottes Hilfe überwunden. —

„Hansi, nun sprich doch wenigstens ein Wort.“

Der Bub fasst die Hände des Führers und als flösse diese Verbindung ihm magische Kraft ein, stammelt er: „Rein-heit“ und lässt seinen Tränen freien Lauf. Knappe und Ritter stehen Hand in Hand einige Sekunden bewegungslos. Kurt jagen Gedanken durch den Kopf. „Hansi, es tut Dir leid. Doch fürchte nichts. Du bist gefallen. Raffe Dich auf, und Du wirst Sieger sein. Und das Christuszeichen wird umso leuchtender auf Deiner Brust funkeln. Du kannst es doch wieder gut machen. Und dann vergisst der Heiland bestimmt Deine Sünde.“ Die ruhigen Worte waren Balsam für die geplagte, seit mehreren Tagen aufgepeitschte Seele des Knaben.

* * *

„Kurt, hast Du diese Schandfigur in dem Schaufenster der Firma X. gesehen? Eine Gemeinheit ist das.“

„Nein, Hansi, ich bin schon längere Zeit nicht in dieser Strasse gewesen.“

„Kurt, diese Schandfigur muss beseitigt werden, und zwar recht bald. Dieser Mensch hat kein Recht, die jungen Seelen, die Gott gehören, zu verderben.“

Kurt staunt über den Eifer des Knappen. Er hat sich in ein paar Wochen sehr geändert. Er arbeitete an sich und wollte gutmachen, worin er gefehlt. Im Heim, in der Schule, und, wo er auch nur kann, kämpft er gegen die Unsittlichkeit. Seine Mitschüler wagen es nicht, in seiner Gegenwart einen zweideutigen Witz zu reissen. Denn Hansi hat sich in letzter Zeit auch als fabelhafter Boxer ausgezeichnet. —

Tatsächlich ist die Figur aus dem Schaufenster fort. Jubelnd grüsst Hansi eines Tages Kurt und fällt ihm stürmisch um den Hals.

„Kurt, siehst, wir müssen bloss das Maul aufmachen. Wir sind viel zu feig. Wir sollten mal tüchtig dreinschlagen, wenn's angebracht ist.“

„Aber Hansi. Reg' Dich doch nicht so auf. Was hat denn das mit Dir zu tun? Du hast doch nichts — —?“

„Jawohl. Hör' nur. Ich setzte mich hin und schrieb:

„Ich ersuche Sie im Namen der Bürgerschaft, diese elende Gestalt aus Ihrem Fenster zu entfernen. Sollte das in den nächsten Tagen nicht geschehen sein, dann werden Sie es vielleicht an Ihrem Geschäfte wahrnehmen können. Wir brauchen doch nicht zu solchen Geschäftsleuten zu gehen, die unsere Jugend vernichten.“

„Nun, Kurt? Was sagst nun? Das war am Sonnabend. Heut ist Montag.“

„Junge, Du bist ein ganzer Kerl. An Dir wird der Heiland bestimmt grosse Freude haben.“

* * *

Acht wilde Buben knieen vor dem festlich geschmückten Marienaltar. Die Bundeskönigin breitet die liebevollen Hände aus, um alle unter den schützenden blauen Mantel zu stellen. Die jungen Christusstreiter sind sich sehr bewusst, welche Aufgabe sie auf sich laden:

„Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich.“

* * *

Am Abend des frohen Tages kniet Kurt in der dunklen Kapelle im Gebete tief versunken. Was der starke Ritter seinem König gesagt hat, können wir nicht wissen. Aber aus seinem Tagebuch entnehmen wir folgende Worte:

„Ich habe gebangt um Hansi. Ich konnte für ihn nur beten, denn er wurde ganz verschlossen. Ich habe lange nichts erfahren. Ich empfand seine von Leid durchwühlte Seele und das Rufen nach Verstehen, nach einer warmen, liebevollen Hand. Ach, hätten wir recht viel solcher Menschen, die sich ganz selbstlos der Jugendarbeit und Jugendpflege widmen. Eine reine, im Glauben feste Jugend allein kann der Grundstein für eine neue Zeit sein. — Hansi hat gesiegt. Und ich bin sicher, er wird ein treuer Christusträger und Ritter werden.“

Achtung!

Das Diözesan-Verbandssekretariat gibt bekannt:

1. Die Vereine haben die Mitglieder, die sich zum Freiwilligen Arbeitsdienst bereiterklären, spätestens bis zum 1. Februar dem Verbandssekretariat, Katowice, ul. M. Pilsudskiego 20 (Telefon Katowice 1217 u. 3401), anzugeben.

2. Die Ortsvereine sind vorläufig noch nicht verpflichtet, Vorstandsänderungen dem Landratsamt mitzuteilen. Nur die Jugendvereine Myslowice und Chropaczów müssen evtl. Vorstands- und Vereinsadressänderungen innerhalb zwei Wochen dem Gericht angeben, auf dem sie sich seinerzeit gerichtlich haben eintragen lassen.

3. Die Spielberatung für alle Theateraufführungen ist dem Verbandsschriftführer, Alfred Kucharski, Katowice, ul. Stawowa, übertragen worden.